

Predigtgedanken – 1. Adventsonntag – 27. November 2022

Jes 2,1-5 | Ps 122,1-9 | Röm 13,11-14a | Mt 24,37-44

Leben im Krisenmodus

Das alltägliche Leben ist für viele zu einem Leben im Krisenmodus geworden. Unvermeidlich und bedrohlich. Wir können uns nicht verkriechen im wohligen Schneckenhaus und abschotten können wir uns auch nicht, so hohe Zäune, so dicke Mauern gibt es nicht. Schon reden manche von der Apokalypse, der Endzeit, in die wir geraten sind und aus der es kein Entkommen gibt.



So weit geht Jesus nicht. Auch er sieht die Welt im Ausnahmezustand.

Nichts ist mehr so, wie es einmal war. Himmel und Erde geraten ins Wanken, das Ende steht vor der Tür. Aber das Ende muss nicht die Katastrophe sein und die Katastrophe, sie muss nicht das Ende sein.

Und sie ist es auch nicht, wenn man sich auf das Richtige besinnt. Genauer gesagt, auf den Richtigen, auf den, den er den Menschensohn nennt. Er ist das Zeichen, das Gott schickt, damit in all dem Katastrophalen, Bedrohlichen und Unverständlichen der Mensch nicht die Orientierung verliert.

Mit Jesus wird alles gut

So schlicht und ergreifend sich das anhören mag, so naiv wirkt es auch: „Schau auf Jesus und alles wird gut.“ Der Ratschlag klingt simpel, hat aber eine Krux, nämlich das, was mit Schauen gemeint ist. Das Evangelium macht klar, dass es mit diesem Schauen nicht um ein passives Anstarren geht. Das Schauen auf Jesus ist ein engagiertes, aufbruchbereites, es bedeutet den Beginn eines Lernprozesses. Matthäus legt darauf großen Wert und bringt es ins Wort: Seid wachsam und erkennt, was zu tun ist, und handelt. Mit großer Dringlichkeit mahnt Jesus dazu, offen, wachsam und bereit zur Aktivität zu sein.

Nachfolge als Lernprozess, das ist kein Sonntagsspaziergang, ein paar Schritte ins Café und wieder heim. Nachfolge als Lernprozess, das verlangt von mir immer noch ein bisschen mehr. Jesus stellt die letztendliche Entscheidung Gottes darüber, ob ich mich genügend bemüht, richtig verhalten habe, als fast schon willkürlich dar. Er treibt damit die bedrohliche Stimmung des Evangeliums auf eine fast schon unerträgliche Spitze. Sie tut weh, weil wir nur zu gern vom lieben Gott sprechen, der einfach nur alle lieb hat. Das Evangelium hinterfragt, wie wir von Gott reden, und provoziert sehr.

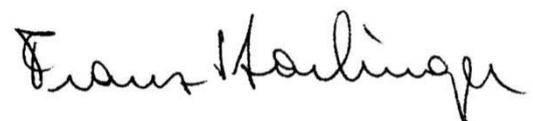
Der Blick auf den neben mir

Das Evangelium provoziert auch zu einem Blick auf den oder die neben mir und gehört zur Berufung dazu, ist wesentlicher Teil des Christseins. Jesus nachzufolgen und auf Gott zuzugehen, ob jetzt im Advent oder auf meinem Lebensweg überhaupt, das ist nichts für Individualisten, die sich nur um ihr eigenes Seelenheil, ihr eigenes Überleben kümmern.

Gerade in einer Zeit, in der viele nicht mehr durchblicken und verzagen, in der sich bei vielen die Angst breit macht, dass sie nicht mehr mitkommen und abgehängt werden, da tut der Blick auf den Nachbarn und die Nachbarin not. Kümmert es mich, wie es ihm oder ihr geht? Sorgen mich ihre Sorgen? „Schau auf sie und nimm sie mit!“ – das ist in der Botschaft Jesu immer dabei.

Bei Gott – so formuliert es Edith Stein – hört alle Einsamkeit auf und wir wandeln in seinem Licht. In der Sprache der Zulu im Süden Afrikas besingen die Menschen diese Überzeugung im Lied „Siya-hamba“ – übersetzt: „Wir wandeln im Licht Gottes“. Es wurde Teil der Kampagne gegen die Apartheid.

Bis heute ist es eines der Lieder, die gesungen werden, wo Menschen sich einsetzen für notwendige Veränderungen, einen guten Wandel der Welt, hin zu einem guten Leben für alle. So lässt sich „Siya-hamba“ auch als Adventslied verstehen. Denn es singt von einem Advent, der uns allen guttut. Es ermutigt uns auch dazu, einzustimmen in diese Zeit, miteinander die Lieder dieser Zeit zu singen. Die Lieder, die davon künden, dass Gott ankommt und dass dort, wo er ankommt, Leben erwacht und Gerechtigkeit geschieht, Frieden wächst und Weihnachten wird, für mich, den Nebenmann und die Nebenfrau.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The script is cursive and fluid, with the first letters of the first and last names being capitalized and prominent.